

Nebrer Anzeiger

Der wirtschaftliche Tiefstand.

Das, im Sommer vorigen Jahres gefasste „Institut für Konjunkturforschung“ hat die Zeit, in der wir jetzt leben, als eine Zeit der „Depression“, d. h. des wirtschaftlichen Tiefstandes, bezeichnet. Das Charakteristische an einer solchen Zeit ist ein durchschnittlich niedriger Preisstand, geringere Einzahl für „flüssiges Geld“ und flackernder Gang der Erzeugung wie des Absatzes. Das erwähnte Institut ist der Meinung, daß der Tiefstand diesmal von längerer Dauer sein wird als in früheren Zyklen. Seit der Stabilisierung unserer Währung vor zweieinhalb Jahren haben wir einen ganzen Konjunkturzyklus durchgemacht. Der Tiefstand trat im November 1923 ein und dauerte bis zum Juni 1924. Dann trat eine Aufschwung ein, und etwa im Frühjahr 1925 war der Höhepunkt erreicht. Dann folgte die Krise und der Abstieg, und seit Februar dieses Jahres haben wir wieder Depression, Stillstand, Flaute. Unendlich kommt dieser Tiefstand in der für die jetzige Saison außerordentlich hohen Arbeitslosigkeit und in dem recht unzufriedenen Wareneinsatz zum Ausdruck. Ueberall laßt man das Müßel zu erahnen, mißlang die Depression noch an anderen Wirt. Kann man daraus, daß die letzte Depression kaum acht Monate gedauert hat, schließen, daß auch die gegenwärtige Depression acht Monate dauern und dann einem neuen Konjunkturaufstieg Platz machen wird? Wir müssen uns daran erinnern, daß der damalige Stillstand der Konjunktur ein unmittelbares Folge der inflationären Beschleunigungen über den Abschluß eines Reparationsvertrages (des Dawes-Planes) war. Niemand vermag zu sagen, wie lange die damalige Depression noch gedauert hätte, wenn das Dawes-Programm nicht neuen Mut zu wirtschaftlicher Arbeit geschaffen hätte. Jedenfalls wäre es nicht verwunderlich, wenn das ganze Jahr 1926 darüber hinaus, als sich ein neuer Wirtschaftsaufstieg vorbereitete. Nach dem Krise II. — wie das Institut für Konjunkturforschung feststellt hat — der Weltkrisen des Konjunkturaufstufes fiktiv geworden. — Er dort angenommen werden, daß im weiteren Verlaufe der Zeit die Konjunkturforschung wieder laudamer werden wird. Die Zeit des Tiefstandes hat in den Herzen vieler den Wunsch entfallen lassen, daß sie in Zukunft nehmend möge, die Kurve des Konjunkturverlaufes zu lesen, d. h. den Fortschritt von der Höhe zum Tief und umgekehrt weniger tief zu machen, als es bisher der Fall ist.

Abklärung in Theorie und Praxis.

Während das Land des Sternensonnens und der so oft zitierten unbegrenzten Möglichkeiten sich bisher von den europäischen Konferenzen, denen wir ja in den letzten Jahren mehr als genug beigewohnt haben, weitestens offiziell zurückzieht und, wenn es doch kam, einen Beobachter hierzu entsandt hat, sind die Vereinigten Staaten auf der bisher seitlich letzten Abklärungsfestsetzung in Genf durch eine vielgliedrige Delegation vertreten gewesen. Der sehr ehrenwerte Herr Präsident Coolidge wollte dadurch nicht nur mit einer leeren Geste den europäischen Großmächten beweisen, daß die aus amerikanischen Bedürfnissen in Europa so oft gehörte Abklärung von der berühmten Zeremonie des

amerikanischen Volkes noch immer Geltung habe, sondern gleichzeitig wohl vor allem den Schuldnerstaaten zeigen, daß es ihm nunmehr wirklich um die Rückzahlung der maßlos angefallenen Kriegsschulden zu tun sei. Die Kollisions der in Arzene kommenden Großmächte, vor allem Frank-



Theorie und Praxis. Die amerikanische Delegation bei der Abklärung der Kriegsschulden in Genf.

reich, haben denartig hohe Beträge verweigert, daß das Volkswesen bereits angegriffen werden mußte und den braven Yankee die Rückzahlung des von ihnen für gute Taten ausgeliehenen Geldes immer mehr in die Ferne gerückt wird. Alle die schönen Redensarten sind letzten Endes aber doch nur die Theorie, und so hat man denn auch im freien Amerika gefunden, daß das alte Hasliche Wort: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“ noch immer das im Völkerverleben allein höchst wichtige Argument zur Erhebung der eigenen Selbstbehauptung ist und bleibt. Während also Herr Coolidge mit einem treuherrigen Schwendrad die Mitglieder der Delegation nach Genf ziehen ließ, landete er gleichzeitig besonders ausgewählte amerikanische Truppenteile nach dem befreundeten Belgien, wo diese vor König Albert eine impulsive Parade veranstalteten und aus dem Munde des Königs, daß Amerika trotz seiner vielbestrittenen freundlichen Stimmung auch jederzeit dazu imstande sei, in etwa sich zuspätschiebende europäische Konflikte auf praktisch, d. h. aktiv einzugreifen. Ein besonderes Kapitel der amerikanischen Friedfertigkeit, die wir, wie gelangt, in der Theorie keinesfalls leugnen wollen, ist die immer mehr durchgeführte Organisation der militärischen Jugendberichterstattung, die trotz aller Aufhebung von schulischem Kriege in den Vereinigten Staaten ebenfalls durchgeführt wird. Schon Ende 1925 haben die Studenten von neun Hochschulen gegen diesen Jauch zur militärischen Jugendberichterstattung wegeklagt. Befragungen hierüber in den Studentenvereinigungen sowie Eingaben der Studenten wurden niedergeschlagen, und erst im Dezember 1925 wurden mehrere Studenten der festfestsicheren Staatsuniversität ausgeschlossen, weil diese sich weigerten, an den vorgeschriebenen militärischen Übungen teilzunehmen. Nach dem derzeitigen noch geltenden amerikanischen Gesetz muß jeder Hochschulstudent mindestens zwei Jahre an den militärischen Übungen der betr. Schule, Akademie usw. teilnehmen, da er sonst in keine Prüfung eintreten kann und von der Universitätsausge-

schlossen werden muß. Die Zahl der Universitäten in den einzelnen Ländern in den Vereinigten Staaten, bei denen militärische Übungen stattfinden, wird auf 326, darunter 124 höhere, angegeben. 89 von ihnen üben einen durchaus geistlichen Jauch aus. Wie das Kriegsministerium mitteilt, erhält es durchschnittlich zweimal im Monat neue Gesuche von Universitäten, auch bei militärischer Organisation auf geistlicher Grundlage einzurichten.

Lothale und Provinzialles.

Die Deutsche Rentenbank teilt mit, daß vom 15. Juni ab neue Rentenbankcheine über 5 Rentenmark mit dem Ausstellungsdatum 2. Januar ausgegeben werden. Die neuen Cheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankcheine über 5 Rentenmark vom 1. November 1925; die noch in Umlaufenden Cheine der alten Art behalten bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Störungen. Durch einen Kanbfäger wurde der langgeduldet Eindrager und Bildhauer Otto Gebhardt auf Wisingenleben in seiner Wohnung, wo er unter einem Holzhaufen verdeckt war, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Mißgeschick. In der Familie eines Kaufmanns machte sich das Gerächelb eines Esels und legte einer Tochter zwei Schmeiser ins Nest. Diese legte sich darauf und brütete die Eier aus. Nach drei Wochen verlieh die Taube das Nest und durch ein frühliches Versehen machten sich die zwei Küden bemerkbar, die sehr munter sind.

Verleumdung. Ein interessenloser Fund wurde hier beim Abendessen des Beamtens-Wirtschafts-Bereins gemacht. Man fand eine völlig vermoderete Lebergebilde mit einer Anzahl alter Silbermünzen aus den Jahren 1818—1823 unter den Eiern.

Dirennenberg. (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag badete an der Eisenbahnbrücke in Dirennenberg eine Gruppe junger Männer aus Belzig. Einer der jungen Männer blieb plötzlich verschwunden. Die sofort angestellten Nachforschungen blieben erfolglos.

Wirtschaftsles. Um die Vorkerschalt des Konsumvereins Weipenitz-Raumburg, der bisher unter kommunistischer Wirtschaft stand, daß es jetzt bei der Vertreterwahl ein helbes Ringen. Die Sozialdemokraten erzielten 40, die Kommunisten 33 Mandate. Damit ist die Vorkerschalt der letzteren gebrochen.

Geleit. (Bei einer Badefloßfahrt ertrunken.) Auf dem Mühlgraben schlug ein Badefloß mit zwei Insassen um. Der Techniker Schupp ertrank, während sein Kamerad, der Inphalleur Schreyber, gerettet werden konnte.

Die Mitteldeutsche Bäder-Tagungsstellung. Vom 12. Juni wird die Mitteldeutsche Bäder-Tagungsstellung eröffnet werden. In einer erweiterten Ausstellungshalle (neben der Saalshloßbrauerei) von circa 10 000 qm. werden die Aussteller mit all den Geräten und Maschinen, welche für eine moderne Bäderunternehmung sind, untergebracht. Außerdem ist für Unterhaltung und Erfrischungsmöglichkeit reichlich gesorgt.

Vom Leben geheizt

Roman von J. Schneider-Foersler

Ullrichberchschulds 1926 durch Verlag Oskar Metzler, Weidau

(26. Fortsetzung.) (Nachher verboten.)

Guben grub die Lippen im Schmerz aufeinander und sah nebenbei zu, wie sein Bedienter sich bemühte, mögliches Begehren um ihn zu schaffen.

Als der Kantistator nach einer halben Stunde eintrat und unterluchte, nicht er anerkennend.

„Ist alles labellos gemacht? — Das laß ich mir gefallen! Da ist es eigentlich unnötig, eine Pfliegerin zu bestellen! — Wenn Sie nicht durchaus Verlangen tragen, Herr Baron, von weissen Händen bedient und umforgt zu werden, der junge Mann macht seine Sache auch recht schön!“

Guben nickte zum Einverständnis. — Ihm war für den Augenblick alles völlig gleichgültig.

Am Nachmittag brachte Mariens einen Kistenkasten von Helen und verteilte diese in die Wägen. Die Fenster standen meist offen und die Salouinen waren herabgelassen.

„Nun müssen der Herr Baron ein Ständchen schlafen! — Der Herr Kantistator hat's gewöhnlich! — Dem Torwart habe ich schon gesagt, daß bis um fünf Uhr jeder Besuch abgewiesen wird.“

Ueber Gubens Gesicht zuckte trotz des Woltrons im Knöchel ein Lächeln. Dieser lachte abgesehen so schüchtern Mensch entpuppte sich da urplötzlich von einer ganz neuen Seite. Das hätte er ihm gar nicht zugezählt! — Der Herr Baron müssen schlafen. — Der Herr Kantistator hat es befohlen. — Dem Torwart habe ich schon gesagt! und so weiter.

Alles war im Imperativ gesprochen. „Na, es würde noch nicht gar so schlimm werden unter besten Regiment!“ So tat er, wie es befohlen war, und schloß die Augen.

Ein laut klug in die Nachmittagsstille. Das Gesinde war beim Heuen, mußte Einn und die Köchin hielten mit auf den Wägen, man küßte die schönen Züge müssen.

Nur der Torwart saß unten in seiner Stube und befeuerte in einer Vorrichtung zum Fliegenfangen; das Schmarotzergesicht kam zu Hunderten, und man wußte eigentlich nicht

woher, denn die Stallungen lagen weit ab. Der Schläger fiel gegen das Tor — er rührte sich nicht — da fiel er ein zweitesmal an die Eisenbeschläge, und dann wieder.

„Der Teufel auch!“ der Mariens hatte gut reden! — Allen Värm sollte man vermeiden und keine Belüder erpollassen. Was tat man aber, wenn einer kam und so plöterte wie der.

Er trat aus seiner Stube und schob den schweren eisernen Kiegel zurück.

Ueber sein Gesicht ging ein breites Lachen.

„Gut Gott, Herr Doktor! — Wenn Sie nicht so zu dringlich gewesen wären, ich hätte Sie weiß Gott nicht herengelassen!“

„Das habe ich gemerkt, Herr Torwart“, kam es verknagel, „mein Onkel ist wohl verzeift? — Das wäre mit unangenehm!“

„Nein, nein, Herr Doktor! Der Herr Baron ist schon oben — nur hat er sich den Fuß verletzt heute vormittag, da schläft er jetzt, und der Mariens hat befohlen, es sollte alles ruhig sein, und ich dürfte niemand hereinlassen.“

„Wer ist denn dieser Mariens?“

„Der neue Bedienter! — Das heißt, er ist eigentlich alles, geht mit dem Förster, hilft im Garten aus — und jetzt pflegt er den Herrn Baron.“

„So als ein Hausknecht?“

„Ein Häseln glitt über das sommerbrannte, glattrasierte Gesicht des Doktors, in dessen dunklen Augen der Schalk blitzte. „Der wird mich doch hoffentlich nicht hinauswerfen, wenn ich jetzt hinausgehe?“

„Bemahre, Herr Doktor? — Aber legen möchte ich ihm es doch zuvor.“

„Ist nicht nötig, Herr Torwart — wirklich nicht! Ich werde ganz leise sein. Dieser Herr Mariens soll sich über nichts zu beschweren machen. Meine Koffer stehen noch unten in der Station. Wenn Sie die bei Gelegenheit holen wollen, wäre ich Ihnen dankbar! — Aber legen möchte ich ihm es doch zuvor.“

„Er nicht ihn zu, schritt über den Hof nach der Turmtreppe und nahm die mit reichem Sprung. Dann ging er leise die Galerie zurück. Aber schon bei den ersten Schritten, die auf dem Viereck der weissen Steinfliesen auftraten, öffnete sich lautlos eine der Türen.

Mariens stand auf der Schwelle und klinkte kaum hörbar das Schloß wieder ein. Fragend sah er dem Besucher entgegen.

„Plötzlich ging ein kaltes Weiß über sein Gesicht, die Augen starrten ratlos auf den Mann im grauen Reifenganz, der, den Hut in der Hand, auf ihn zumat.“

Die Lippen halb geöffnet, brachte er kein Wort der Begrüßung heraus.

„Doktor Sanders“, stellte der Fremde sich vor. „Der Torwart hat mich bereits verständigt, daß mein Onkel einen Unfall erlitten hat und nun schläft. — Ich werde mich selbstverständlich völlig lautlos verhalten.“

Mariens lehnte gegen die Posten der Pfeiler und suchte nach einer Erwiderung — er fand keine und öffnete die Tür, um den Gast eintreten zu lassen. Dann zog er die schweren Portieren am Schlafzimmer zu und bot dem Doktor einen Stuhl.

„Darf ich Sie bitten, abzugeben!“ Das war das erste, was er zu dem Neffen des Freiherrn sprach. Einen Augenblick sah dieser ihn verwundert an. Dann ließ er sich aus dem hellen Mantel helfen und reichte ihm den Hut.

„Weshen der Herr Doktor irgendeine Erschüpfung?“ Mariens schloß die Augen auf die Sicherheit zu. Die Farbe auf den Wangen kam zurück. Der Witz der Augen wurde ruhig und fest.

„Nur ein Glas Limonade! Sonst habe ich momentan kein Bedürfnis“, sagte Sanders und sah in dem jungen Mann nach, wie er mit Mantel und Hut aus dem Zimmer ging.

„Nun nebenan kam die Stimme Gubens: „Mariens! — Warum schliefen Sie mich denn so hermelisch ab?“

Am nächsten Augenblick stand Sanders auf der Schwelle und schlug die Portieren zurück. „Onkel, erlaube ich nicht, es tut mir leid, daß ich dich geweckt habe!“

Guben streifte ihm beide Hände entgegen und zog das Gesicht des Neffen, der sich über ihn bezug, herab.

„Hast du dich nicht endlich wieder einmal zurückgefunden, mein Lunge! Lange genug bist du ausgewandert! Hast ein Zahn und gebürmt hat's dich auch ordentlich! Aber jetzt scheint es dir prächtig zu gehen. Ist denn niemand da gewesen, der dich begrüßt hätte? Wo ist denn der Mariens? Der ist doch sonst immer um die Wägen!“

„Er war schon da, Onkel, erregte dich nicht unnötig! Ich habe ihn gebeten, mir ein Glas Limonade zu bringen!“ (Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hedraer Anzeigers



Bauernhaus aus dem Gutachtal (Schwarzwald)

Nach einem künstlerischen Lichtbild von Luis Gruber, Freiburg im Breisgau

A



Bild rechts:
General der Infanterie a. D. von Zwehl, der Erfinder von Mauberge, starb kürzlich in der Reichshauptstadt an den Folgen einer schweren Grippe
 Phot. ~~Senneke~~



Bild links:
Pfarrer Lic. Alfred Semrau, bisher Volksstagsabgeordneter (D. R. S. P.), wurde zum Präsidenten des Danziger Landesparlamentes gewählt
 Photograph

Bild oben:
Dr. von Drygalski, von der Universität München, dessen Verdienste als wissenschaftlicher Bearbeiter des Südpolgebietes und als Grönlandforscher allgemein bekannt sind, empfing durch den amerikanischen Botschafter in Berlin die Vintagston-Medaille, die höchste Auszeichnung der amerikanischen geographischen Gesellschaft
 Senneke



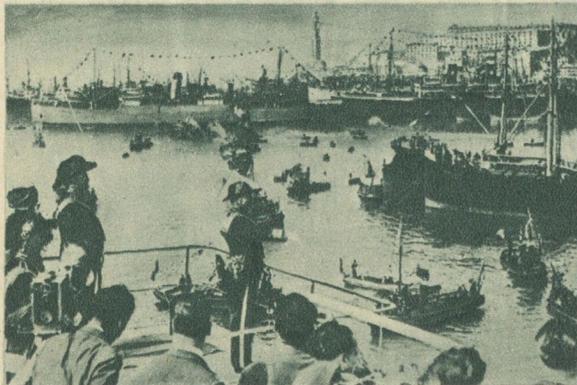
Bild rechts:
Lissabon, die Hauptstadt Portugals, das neuerdings wieder einmal das Interesse Europas durch eine Militär-Revolution auf sich lenkte
 Phot. Senneke



Der Kolonialkriegertag in Bochum vereinte viele ehemalige Kämpfer aus den einst deutschen Gebieten Afrikas. In Gruppen, die ihre alten Uniformen trugen, durchnähten sie unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung die Straßen der Stadt und warben so für den Kolonialgedanken in unserem Volk
 Senneke



Ein Lönsdenkstein wurde in der Eifel von Professor Meurisse geschaffen. An der Straße Aachen-Lammersdorf-Monkschau grüßt das schlichte Bildwerk den Wanderer und erinnert ihn an den gefallenen Heide- und Heimatdichter
 Phot. J. Priem, Aachen



Mussolini, der italienische Diktator, zeigte sich wieder einmal in großer Aufmachung seinem Volke und der staunenden Welt; er besichtigte in Genua unter härtester militärischer Begleitung die italienische Flotte
 Scherl



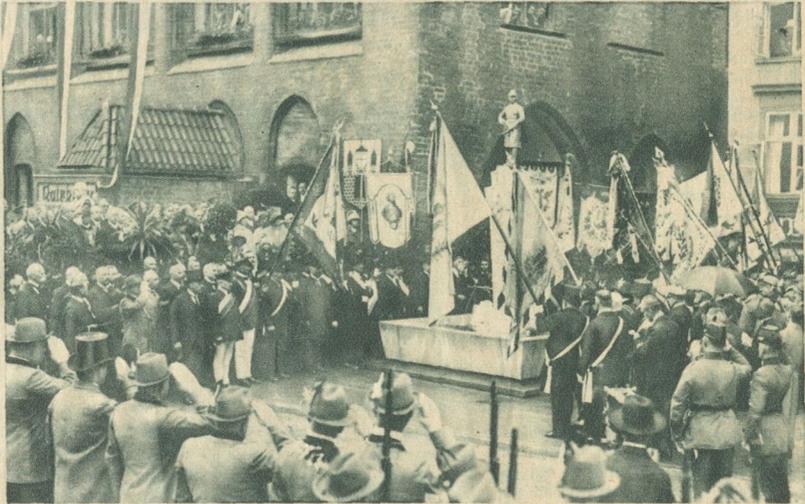
Die Unruhen in Syrien haben sich wieder verhärtet. Die Kämpfe toben weiter und zerstören das Land immer mehr. Ein trauriges Zeugnis dafür legt die oben wiedergegebene Marabut-Moschee im Dschebel-Drus ab, die durch die wiederholte Beschichtung seitens der Franzosen völlig zerstört worden ist
 Press-Photo



Bild rechts:

Jahr 650 jähriges Jubiläum konnte die alte Oberrheinische Stadt Marienburg feiern. Die Bürgerchaft nahm an den Feierlichkeiten regen Anteil. In einem historischen Festzug sollten die Geschicke der Stadt an den Augen der Zuschauer vorüberziehen. Der Festzug fiel aber trotz aller Vorbereitungen und Kosten aus, da man sich über die Befragung der Stadt mit den Behörden nicht einigen konnte. Auch dieser Vorfall ist ein Beweis dafür, daß die von der Reichsregierung angebahnte Lösung der Flaggenfrage einer baldigen Entscheidung bedarf. — Die Marienburger Schützenbrüder feierte gleichzeitig ihr 575 jähriges Bestehen. Ihr zu Ehren wurde am Jubiläumstage der neue Schützenbrunnen am Rathaus eingeweiht (rechts)

Phot. Kühnwindt, Königsberg



★



Eine wirkungsvolle und neuartige Straßenreklame wurde in Spanien eingeführt: Mit einem walzenartigen Gerät wird auf das Pflaster eine Wasserschrift gedruckt, die gut lesbar ist, aber schnell wieder verschwindet. Phot. Delmas



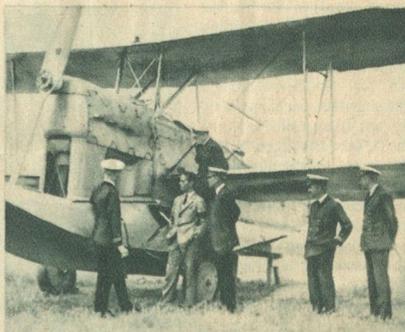
Ein Priesterorden - Massenaussflug wurde durch die deutschen Priesterordenvereine von Stendal aus veranstaltet. Über 130000 Tauben aus allen Wäldern Deutschlands wurden dort gleichzeitig freigelassen, von denen viele Strecken bis zu 800 Kilometer zurückfliegen mußten. Drei Witterzüge waren nötig, um die Tauben heranzubringen. Phot. A. D. C.

★

Bild links:

Glück im Unglück. Ein Auto, das in schneller Fahrt eine Straße in Amerika fröhen überfuhr, überfuhr die Brücke. Jedoch stürzte es nicht sondern blieb hängen, so daß die Insassen mit Hilfe von Seilen und Tauen befreit werden konnten und mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Phot. Semede



Vermessung eines Landes mit Hilfe des Flugzeuges und der Lichtbildkamera. Die großen noch unbekannt Gebiete Alaskas sollen in voraussichtlich drei Jahre langer Arbeit von einer amerikanischen Expedition vermessen werden. Eine der dafür auserlegenen Flugzeuge bilden wir mit seiner Beladung hier ab. Press-Photo

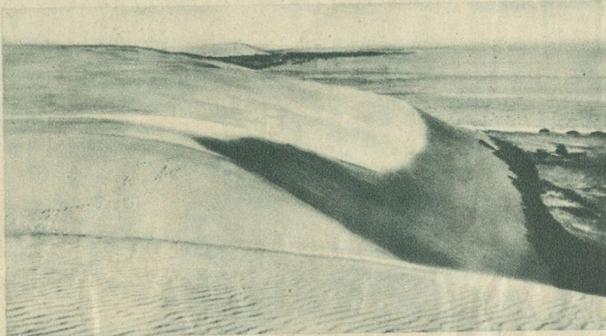
★



Wandertage an der Samlandküste und auf der Kurischen Nehrung

Wandern mit fröhlichem Herzen und offenen Augen ist wie die Lektüre eines genußreichen Buches. Immer neue Schönheiten findet man, wenn es in stillen Stunden beschauflicher Ruhe wieder durchblättert wird. Ebenso ergeht es uns beim Pilgern durch wohlvertraute Saiten der engeren Heimat. Man „entdeckt“ erst nach und nach ihr tieferes Wesen und verwächst mit ihr enger und enger. So ergeht es uns Dürrenen ganz besonders nach der Abschnürung vom Reich durch den Korridor. Wohl erscheint Dürrenen im Vergleich zu anderen Gegenden Deutschlands auf den ersten Blick von der Natur etwas tiefmütterlich bedacht zu sein. Es hat aber auch seine Schönheiten, die ihm eine ganz besondere Eigenart verleihen. Insbesondere zieht jeden Naturfreund die samländische Küste mit ihren heißen Ufern und tiefen Schluchten sowie die Kurische Nehrung an. Die abwechslungsreichen Bilder entrollen sich vor den Augen des frohen Wanderers, der durch diese vielbesuchten Gegenden seines Weges zieht.

An der Nordküste bei Briskerort mit seinem einsam ragenden Binnfeuerurm beginnt die samländische Steilküste, um bald hinter dem Dörschbad Neuführen zu verschwinden. Steil fallen hier die waldbedeckten



Die mächtigste Wanderdüne der Kurischen Nehrung

Sartan erheben sich sanft ansteigend die ersten Dünenbildungen, das Bezeichnende dieser Nehrung. Keine Eisenbahn, kein Auto, kein Motorrad jagt hier die friedliche Postkutschentlang. Siehe da, links vom Wege, im Walde versteckt, ein einfaches Häuflein! Ulmenhorst grüßt uns, die Beobachtungshütte des hochverdienten Leiters der Vogelwarte Rossitten, Professor Dr. Thienemanns. Hier erforscht der Gelehrte in nimmer ruhender Arbeit jahraus jahrein den Zug der unzählbaren Vogelschwärme, die zu tausenden und aber tausenden, einmal schätzungsweise 567 000 an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, hier vorüberkommen. Welch ein Genuß, dem stets gastfreien, liebenswerten Gelehrten mit seinem nie verjagenden Humor zu lauschen! Wie bligen seine freundlichen Augen,

bieren. Durch Buhnenbau versucht man das Unterspülen der Küste durch die See zu beugen, ein Verjagen zwischen den Buhnen und damit eine Verbreiterung des Badestrandes zu erzielen. An manchen Stellen hat die Natur eigenartige Sandgebilde in die Küste gegraben, die freilich im Laufe der Zeit dem Wechsel unterworfen gewesen sind.

Die Fortsetzung der Wanderung über Ostseebad Grauz führt auf die kurische Nehrung. Bald hinter dem Fischerdorfe



Samländische Steilküste an der Wolfschlucht bei Warnicken

Bild links: Eigenartige Sandgebilde an der Küste

Ufer nach der See zu ab, die an einzelnen Stellen bis unmittelbar an die Küste herantritt. Ein solcher Blick eröffnet sich beim Austritt aus der Wolfschlucht nahe Warnicken, wo bei kurzer Aush auf den Ufersteinen die Ausflügel dem Spiel der Wellen zuschauen. Aber gerade dieses Vordringen der See zumal an stürmischen Tagen bringt der Küste Gefahr und bewirkt in Verbindung mit der nagenden Gewalt des Oberwassers alljährlich ein heftiges Abbröckeln der Steilküste. Die Ableitung der Ober- und Bodenwässer, die man in Querschächeln auffängt und an bestimmten Stellen in die See leitet, bezweckt, dem Abrutschen der Steilküste Einhalt zu ge-



Ulmenhorst, die Beobachtungshütte Prof. Thienemanns

wenn er von der Beizjagd mit seinem Wanderfalten „Gretel“ plaudert und in diesem einfachen Dänenelände dessen Kunst vorführt.

Und gerade jetzt haben wir doppelten Anlaß, seiner zu gedenken, denn „seiner“ Vogelwarte blühte in diesem Monat auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Während all dieser Jahre arbeitet Prof. Thienemann daran, in weiten Kreisen unseres Volkes das Interesse an der Vogelwelt zu wecken und damit gesunde Tier- und Jagdwirtschaft anzubahnen. So scheidet denn der Besucher mit nimmer erlöschenden Erinnerungen von dem Schöpfer dieses wertvollen Forschungsinstitutes inmitten der „Wüste am Meer“.

Wie eigenartig ist die Natur gerade in der Nähe von Ulmenhorst. Hier liegt das seltsame Kupstengebiet, zu beiden Seiten der Düne im Vorgebilde kleine, meist mit Strandhafer bewachsene Hügel inmitten der weiten Sandfläche.

Vorüber geht es an Kossitten mit seinem Abwenbruch zum Fiedberg, der durch die Segelflugveranstaltungen weithin bekannt geworden ist. Wir sind im Gebiet der Wanderdünen, die nach der Ostseite zu fließ abfallen. Kieleshaft liegen sie da, soweit das Auge reicht nichts als Sand und blauer Himmel. Die sonnendurchläßte Luft kimmert. Tiefe Fußspuren weisen den Weg des friedlichen Wanderers. Doch der über die Sandwüste hinreichende Wind füllt sie alsbald wieder aus, als wolle er den gleichförmigen Charakter der Einsöde wahren. Stürmt er aber unwillig einher, so schreibt er selbst bleibende Rillen in den Sand oder peitscht ihn über den Abgrund, langsam die Tiefe ausfüllend. Dann bekommt man einen Begriff von dem Leben, das in diesen schelubar schlummernden Kiesen wohnt, begreift, daß die Dünen um mehrere Meter im Jahre wandern können. Friedliche Dürfsen sind vor langen, langen Jahren diesem Wandertrieb zum Opfer gefallen. Doch Menschenwille gebot dieser eigenmächtigen Neigung durch sinnreiche Anpflanzungen Einhalt. Um den Sand festzuhalten, werden bereits im Vordünenlande der bescheidene Strandhafer und Sandbarster angebaut, die



Professor Thienemann,
Leiter der Vogelwarte Kossitten,
mit seinem Beizfalken „Greif“

Kiefernadeln bedeckt wird. Durch diese in jahrelanger Arbeit angelegte Aufforstung und Pflanzung der massigen Wanderdünen reichte man manche Trübsal im Vorgebilde und das Haß vor der drohenden fortbreitenden Verlandung.

Nichts vermag der gebändigte Koloss den kleinen Häusern zu seinen Füßen mehr anzuhaben, friedlich weiden die Kühe auf schmalen Weidenrunden an der Ostseite, Zeugen einer beschränkten Landwirtschaft, die hier betrieben wird.

Noch jetzt sehen einige wenige mit Schindeln gedeckte schornsteinlose Häuser aus älterer Zeit, ein höchst bescheidenes Obdach der Fischer, die hier in harter Arbeit ihr Brot verdienen.

Im rauchgeschwärtzen Kamin hängen sie ihre Neze auf, um sie widerstandsfähiger zu machen. Ein wortlatter Menschenschlag, mit sonnengebräuntem, wetterdurchfurchtem Antlitz, der auf's engste mit dem Seematsboden verwaachsen ist. Von wieviel Not und Entbehrungen dabei und draußen wissen sie zu berichten! Und doch ziehen sie immer wieder auf ihren kleinen Booten in der Frühe wohlgenut vollter Gottvertrauen zum Fischfang aus.

Schmerzbeugt pilgert der Wanderer weiter. Ist er doch hart an der Grenze deutschen Landes. Ribben, das Eldorado der Maler, und die Ferkle der Kurischen Nehrung Schwarzort, liegen bereits jenseits der Grenzpfähle. Ein herbes Gesicht trennt



Stranddünen auf der Kurischen Nehrung



Im einsamen „Kupstern“-Gebiet auf der Ostseite der Nehrung

prächtige Strandbiesel liebevoll gesüht. Dem gleichen Zwecke dient die Anpflanzung der Strandkiefer. Der Dünenboden wird zunächst mittels Kiefern zweigen in Quadrate abgesteckt. Das über dem Boden etwa 40–50 cm hervorragende Reisig hält den Wind ab und beruhigt den Sand. Ist die Möglichkeit dazu gegeben, so wird das Erdreich zwischen dem Strauchwerk mit Lehm oder Mooreerde gedüngt. Im folgenden Frühjahr pflanzt man dann in die Quadrate je ein kleines Kiefernplänzchen, dessen Umgebung mit zerfeinertem Reisig und



Altes, schornsteinloses Fischerhaus in Pilskopen

uns von seinen harzduftenden Wäldern und den ach so gern aufgesuchten Gegenden, wo der Fisch noch in größerer Zahl sein Wesen treibt und in stillen Schlafwinkeln belauscht werden kann.

Heimaterde drückt ihre Kinder ans Herz, die sehnsüchtig zu ihr rücken, um deren Schönheiten in ihre Seelen zu trinken.

Dr. M. Kobbert • Königsberg



Mit acht Aufnahmen des Verfassers.

Erstes Wiederabdruck für Deutschland 2. L. 23.



Bildliche Zeitungsenten

Ein besonderes Gebiet menschlicher Irrtümer sind die sogenannten „Zeitungsenten“, d. h. falsche Berichte, die in den meisten Fällen aus Verirrungen, selten aus Nachlässigkeit oder gar böser Absicht, entstehen. Hinsichtlich des Textteils der Tageszeitungen sind allen Lesern die Begriffe „Druckfehlerteufel“ und „Berichtigung“ nur zu bekannt. Sie werden meistens schnell vergessen, da auch das gedruckte Wort nur wenig in der Erinnerung haftet. Viel schwerer wiegen Fehler in Bildern oder bei deren Unterschriften, weil das anschauliche Bild in der Erinnerung verbleibt. Mit dem immer stärkeren Aufkommen illustrierter Beilagen und Zeitschriften mehren sich nun leider auch auf diesem Gebiete die „Enten“. Die Schriftleitungen illustrierter Blätter sind ja von ihren Mitarbeitern — insbesondere den Photographen — genau so abhängig wie die Tageszeitungen von ihren Nachrichtenquellen, und die Mitarbeiter sind auch nur Menschen und daher nicht unfehlbar. Die Fehler im Bildbericht werden indessen von den Lesern oft leichter erkannt, da die Photographie nicht lügt und häufig eine sofortige Nachprüfung gestattet. Besonders leicht werden sich Irrtümer einschleichen, wenn Bild und Unterschrift ganz oder teilweise nicht zusammengehören. Sehen wir uns nun einmal einige der falschen Bilder an, die letzten verbreitet wurden. Dabei lassen wir solche Zeitschriften außer Betracht, die wegen radikaler politischer Einstellung durch bewußt unrichtige und verbelebende Bilder sowie Unterschriften den Massenstempel schürfen. Wir beschränken uns vielmehr auf eine Auswahl von Irrtümern und falschen Bildberichten aus der bürgerlichen Presse.



Gerhart Hauptmann wurde in der „Münchener Illustrierten Presse“ (28.5.26.) abgebildet mit dem Bemerkten, er sei in die preussische Akademie der Künste, Section für Dichtkunst, aufgenommen. Auch hier eine fehlerhafte Unterschrift. Er war lediglich zur Aufnahme vorgelassen, lebte sie aber ab. — Ähnliche Fehler können in illustrierten Blättern viel leichter in Erscheinung treten als in Tageszeitungen. Bei diesen ist zumeist Redaktionschluss und Erfinden meist nur eine Spanne von wenigen Stunden vorhanden. Dagegen liegen bei der Bilderpresse zwischen Redaktionschluss und Erfinden meist Tage, und in der Zwischenzeit sind die Unterschriften oft durch neue Ereignisse schon wieder überholt.

Phot. Transocean



Bild links:
„Das strahlende St. Pauli“, so nennt die vielgelesene „Berliner Illustrierte Zeitung“ des Verlages Ullstein in der Nr. 13/1926 ein Bild, das wir neu skizziert und verfeinert nach der Sonderzeichnung von Willibald Krahn wiedergeben. Das Bild soll laut Text die Reeperbahn zeigen, stellt aber tatsächlich überhaupt keine Straße in St. Pauli (Hamburg), sondern die Freiheit zu Altona dar. Der Irrtum ereignete sich, obwohl Ullstein in Hamburg eigene Zweigstellen unterhält.



Bild rechts:
„Gefährliche Arbeit beim Zeilaufliegen auf den vierten Träger der Zugbahn“ heißt die an sich richtige Unterschrift zu obigem Bilde aus der Nummer 17/1926 der „Berliner Illustrierten“.

Interessant ist dabei aber, daß dieses Bild eigentlich aber, und zwar in eingeklebt werden mußte, daß die rechte Seite nach unten kommt. Es liegt dann allerdings weniger gefährlich aus, aber sofort ergibt sich die vorher vermehrte natürliche Zerteilung der Arbeiter. Daß wahrscheinlich Zufallschliff den Bearbeiter zur „Verdrehung“ des Bildes um einen rechten Winkel veranlaßt hat, geht daraus hervor, daß in der oberen rechten Ecke der Oberkörper und die darauf ruhende Hand eines Arbeiters, dort stehenden Arbeiters im Ullsteinhaule wegrückt wurde. In Bayern mag man über die „Satzpreußen“ schon gelacht haben, weil bei dem Arbeiter oben auf dem Drahtseil nicht einmal der Kopf heruntergeklappt ist. Oder sollte er wegen der ganzen Aufmachung „zu Bene haben“? Phot. Kranz

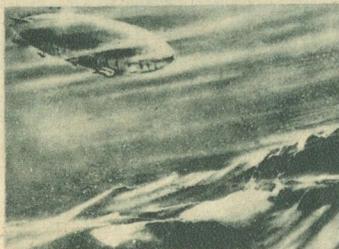
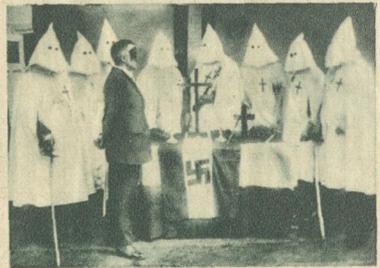


Bild links:
„Die Norge“ im Schneesturm der Polarregion. Dieses Bild wurde unserer Schriftleitung toeben als „einzigartige Aufnahme“ von der Deutschen Presse Photozentrale eingeliefert. Unser Schriftleiter, der sonst bei allem dabei sein muß, hat zwar ausnahmsweise an dem Volkung nicht teilgenommen, glaubt aber, in den Telegrammen gelesen zu haben, daß am Nordpol im Gegensatz zum Südpol ein Festland nicht erkannt werden konnte. Die oben wiedergegebene Aufnahme, die vermutlich von einem Nordpolstummeler hergestelt wurde, zeigt rechts eine Wetterstation. Sollte letztere etwa im Zeitalter der Schwebungen nach dem Nordpol verichoben worden sein?



„Kuklux-Klan-Verchwörung in Deutschland“. Diese aufsehenerregende Photographie wurde im vorigen Jahre der Presse zugeleitet und infolge ihrer politischen „Bedeutung“ auch wiederholt abgedruckt. So nannte Ullstein in seiner oben schon wiederholt erwähnten „Berliner Illustrierten“ dieses Bild „eine bei einem Verhafteten gefundene Aufnahme“. In Wahrheit handelte es sich um eine Gruppe, die im Berliner Polizeipräsidium von Beamten gefestelt worden war; z. B. ist die Figur im schwarzen Anzug, wie die des Roten mit Schwerter, von den Kriminalkommissaren Ackermann und Müller II gefestelt worden. Unsere Beilage brachte das Bild nicht, da das über die Photozentrale Grauberg verbreitete Bild von unserer Schriftleitung als eine Fälschung erkannt wurde, deren Gründe auf politischem Gebiet zu suchen waren.

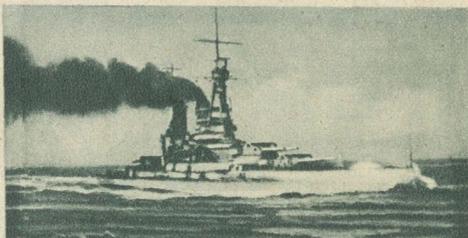


Eine falsche und eine richtige Kathedrale. Im April 1925 wurde befanntlich in Sofia durch kommunistische Revolutionäre die Kathedrale St. Nedelja in die Luft gesprengt. Continental-Photo brachte ein Bild, das z. B. in der „N. N. Z.“ vom 26. 4. 25 abgedruckt wurde, und Pres-Photo-News-Service lieferte eine ähnliche Flugzeugaufnahme, die u. a. in der „Damburger Illustrierte“, Nr. 17/1925, erschienen ist. Auch der Redaktion unserer Beilage „Das Leben im Bild“ waren diese Photos zugegangen. Doch erkannte ein zufällig in Sofia bekanntes Redaktionsmitglied, daß zu den richtigen Unterschriften falsche Bilder gegeben waren. So konnten wir als eine Ausnahme den Fehler vermeiden und ein richtiges Bild bringen. Man kann aber nicht verlangen, daß die Mitglieder einer Bilderredaktion auch nur alle größeren Kirchen der Welt kennen. Dabei ist uns der Irrtum der genannten Zeitschriften verständlich. — Wir zeigen rechts die angeblich in die Luft gesprengte Kathedrale, in Wirklichkeit ist es die unbeschädigte Kiril- und Metodi-Kirche (Pres-Photo). Bild links: Die in unserer Beilage „Das Leben im Bild“ richtig wiedergegebene Kathedrale St. Nedelja zu Sofia vor dem Ansturm.



Bild rechts:

„Baden“, das modernste Schlachtschiff, das am Kampfe teilnahm. So die Unterschrift in den „Bildern zur Zeitgeschichte“ vom 29. Mai d. Js., einer bei der „Deutschen Tageszeitung“ hergestellten Bilderbeilage, innerhalb eines langen Berichtes über die Skagerrakschlacht. Berichtigt werden muß hier, daß die



„Baden“ zur Zeit der großen Seeschlacht noch gar nicht in Dienst gestellt war, wie uns vom Reichswehrministerium, Abteilung Marineleitung, auf Nachfrage bestätigt wird. Und dabei ist der Aufsatz von einem Fachmann geschrieben.

★

Bild links:



„Der Hafen von Thessalon vom Megädischen Meer aus gesehen“. Zu seinem „Berliner Lokal-Anzeiger“ brachte Scherl in der Beilage „Die Weiße Welt“ vom 25. April 1926 dieses Bild, das völlig falsch beschriftet ist, da es in Wirklichkeit Stambul vom Marmarameer aus gesehen zeigt. — Die Moskauer hätten übrigens die Bearbeiter darauf aufmerksam machen können, daß es sich bei der betreffenden Aufnahme nicht um eine griechische Stadt handeln konnte. Phot. Kephone

★

Nach all diesen mehr oder minder großen Fehlern in weitverbreiteten Illustrierten wollen wir an einem Beispiel feststellen, daß auch die Schriftleitung unserer Bilderbeilage zuweilen nicht viel schlauer als andere ist, und daß auch bei uns trotz aller Aufmerksamkeit einmal Irrtümer unterlaufen können. Zwar ändern wir aus Senfationslust bestimmt nichts an unseren Bildern; auch prüfen wir jede Einwendung nach bester Möglichkeit. Aber unsere Redakteure und Mitarbeiter können eben leider auch nicht alle die von ihnen abgebildeten Orte persönlich und müssen sich daher bisweilen mehr oder weniger auf die Urheber der Bilder verlassen.



Die richtige und die falsche Auerbult

Vor vier Wochen veröffentlichten wir ein Titelbild, das rechts nebenstehend fast verkleinert nochmals abgebildet ist und den Hauptmarkt zu Nürnberg darstellt. Die Atlantic Photo-Gesellschaft hatte uns dies und mehrere ähnliche Bilder — sämtlich mit falschem Text — eingefandt. Wir hielten darauf rein und veröffentlichten eins davon als „Auerbult in München“.

Ein richtiges Bild von diesem Markt (Phot. Kester & Co., München), bieten wir unseren Lesern nunmehr links nebenstehend.



Silberrätsel

Aus den nachstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Jintar aus „Wißensfeld“ ergeben: a-a-a-bra-bi-e-e-fant-gl-gu-ham-hu-i-im-in-le-land-le-ler-mag-me-na-no-ve-vöra-pla-ra-sa-fa-far-schil-sin-sum-tes-ihp-ton-turn-un-ran-zenz. Die Wörter bedeuten: 1. röm. Göttin, 2. deutschen Fluß, 3. Dichtgüter, 4. Nordseeinsel, 5. griech. Frauennamen, 6. Kanton in der Schweiz, 7. Pappnamen, 8. Gewürzfabrik, 9. Stadt in Schleswig-Holstein, 10. alttestamentl. Namen, 11. Durchgattung, 12. deutschen Dichter, 13. Sohn Jakobs, 14. Stadt auf Sizilien, 15. Planet, 16. griech. Philosoph. R. R.

Rästel

Ein „r“ nimm aus dem Fluß heraus; Ein deutscher Seeheld wird daraus. W. W.

Das Wundertier

R. R.

Ich liebe ihn vor allen Fischen!
Ich mache ihn vor allen Tieren!
Wer kann das Wundertier erwischen?
Wer nennt mir seinen stolzen Namen?

„Grüßling“

Durch der bunten Blüten Pforte
Nehst ein Wandernogelchen,
Und sie singen frohe Worte,
Worte schwenkend (F davor). C.-e.



Klein Brigitte und ihre Freunde

Fluß und Festung Dr. V.

Ist dir der große Strom bekannt,
Der fließt zum Teil im Deutschen Reiche?
Auch ich bin darin mit genannt;
Jedoch, wenn ich entweiche,
Dann wird daraus 'ne Festungsstadt.
Die manchen schon beherbergt hat.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Minibe, 2. Dachtaube, 3. Elfen, 4. Gade, 5. Damwid, 6. Grillparzer, 7. Balbur, 8. Blaserohr, 9. Gelatine, 10. Rauffen, 11. Brenner, 12. Hofreite, 13. Atom, 14. Fäsmene, 15. Renegat, 16. Darle, 17. Darius, 18. Grechheion, 19. Saturn, 20. Remscheid, 21. Danebrog, 22. Wallis, 23. Brera, 24. Fontaine, 25. Karloffel, 26. Agung, 27. Altoven, 28. Sommerstorf, 29. Biene. — Nicht jedem will das Laufen frommen, / Er kriecht, um schneller fortzukommen. (Otto Sommerstorf)

Berliner Pech: Pak-app-arat
Zahlenrästel: Po-laune, Ram-fau, Eifer, Fritsch, Jena, Dieron, Smith, Ameise — „Preziosa“ — „Gurpantge“.

Magisches Quadrat: 1. Begas, 2. Ebene, 3. Geige, 4. Angel, 5. Seele.

Scherzrästel: Effe-n-bein.

Rästellsp rung:

Stich nicht ins Leben spähend deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Bein.
Bau dir zum Glück mit eigner Hand die Brücke,
Beglücke du, so wirst du glücklich sein. (Victor Blühgen)

Rästel: Biber, Fiber, Tiber.

Umstellung: Sierra-Nasser.

Besuchstartenrästel: Straßenbahnführer.

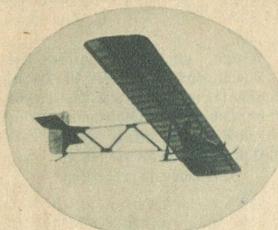
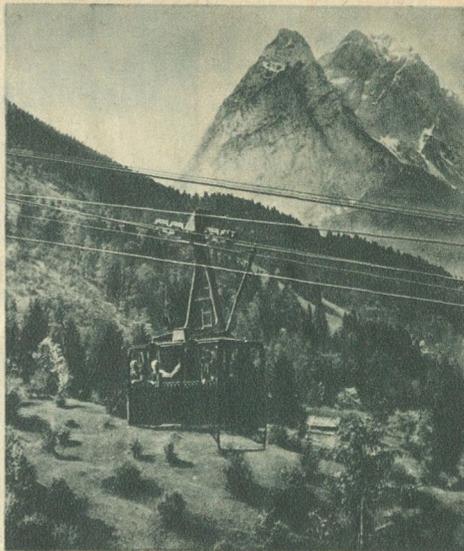


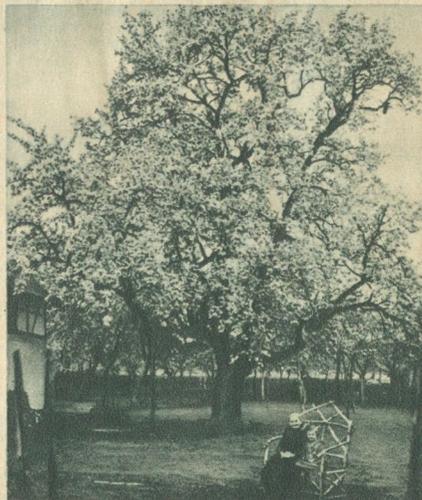
Bild rechts: Die Drahtseilbahn auf das Kreuz, die diesen beliebten Ausflugsplatz mit Garmsch-Partenkirchen verbindet, wurde kürzlich dem Verkehr übergeben. Sie ist als Seil-Schwebebahn von Ingenieur Ruegg-Meran erbaut worden und wird von nun an auch weniger Wandernutigen den prächtigen Blick vom Kreuzstahaus ermöglichen
 Phot. Johannes, Partenkirchen



Von weiterer erfreulicher Ausbreitung des Segelflughortes zeugen die Probeflüge, die die Ortsgruppe Böblingen des „Württ. Flieger-Vereins e. V.“ mit einem selbstgebauten Flugzeug kürzlich ausführte. Sie zeigten ein recht gutes Ergebnis und werden auch andere Gruppen zur Nachseifering anspornen
 Phot. Schorr, Böblingen



Anlässlich der 700-Jahr-Feier Lübecks als freie Reichsstadt wurde eine Pilbäder Rogge erbaut, die einen dauernden Liegeplatz auf der Trave erhält. Die Rogge ist ein bewaffnetes Schiff, wie es um 1550 die Meere besühr. Der Größe nach entspricht es etwa dem kleinsten der Schiffe, die Columbus 1492 bei der Entdeckung Amerikas begleiteten
 Phot. Brauns, Lübeck



„Lebenskünstler“ mit dem Fahrer Charles Mills ging als Sieger aus dem deutschen Traber-Derby 1926 in einer neuen deutschen Rekordzeit von 1:28,6 hervor. Die außerordentlich starke Beteiligung des Publikums sprach deutlich für die große Beliebtheit der Trabrennen
 Phot. Sennede

Ein Birnbaum im Alter von 300 bis 400 Jahren, der hier zuerst abgebildet wird, steht in Wöhlisdorf bei Zeulenroda. Er ist 15 Meter hoch, seine Krone hat einen Umfang von 15 Metern, sein Stamm von 2,70 Metern
 Phot. Frenzag, Zeulenroda



Zwei weitere Vorrunden-Spiele um die Fußballmeisterschaft wurden von Hertha-B. S. C. gegen Frankfurt und von Holstein-Kiel gegen Norden-Nordwest ausgetragen. Während eine begeisterte Menschenmenge den Sieg (3:2) der Hertha-Mannschaft (Bild links) in Altrenberg verfolgte, verlief das Spiel im Berliner Stadion (Bild rechts), bei dem die Norddeutschen mit 4:0 siegten, ziemlich ruhig
 Estner, Berlin-Nürnberg

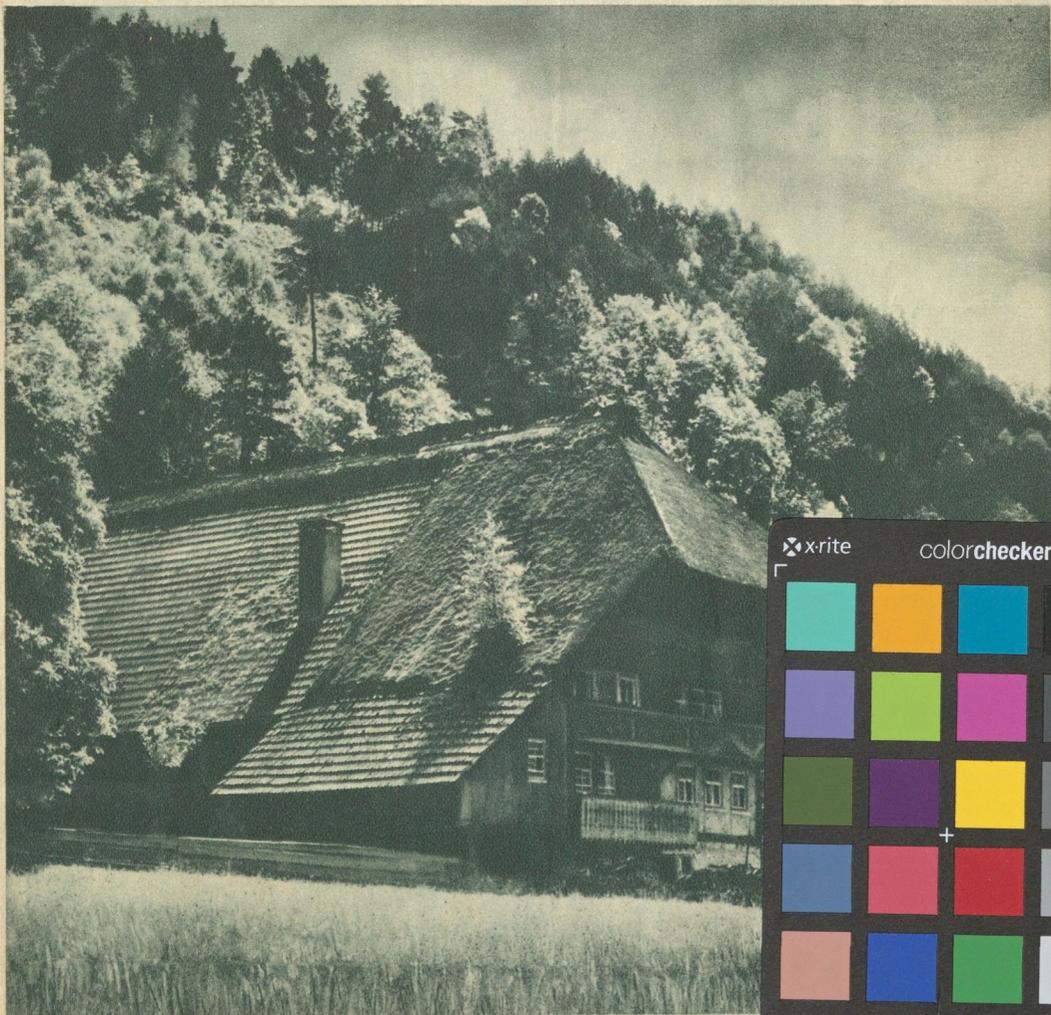


Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Neobraun Anzeigers



Bauernhaus aus dem Gutachtal (S)

Nach einem künstlerischen Lichtbild von Luis Gruber, Freiburg

A

